

**Erwin Pröll**

# **AUSSER DIENST**

**Ein neuer Anfang**

Nachgefragt von  
**Barbara Stöckl**



**Amalthea**  
Verlag

Redaktioneller Hinweis:

Ämter und Funktionen der genannten Personen verstehen sich zum Zeitpunkt der Protokollaufzeichnungen (17. Jänner bis 19. April 2017) beziehungsweise der Interviews (Februar bis April 2019).

Gefördert durch das Land Niederösterreich

**KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH** 

Besuchen Sie uns im Internet unter: [amalthea.at](http://amalthea.at)

© 2020 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagfoto: © Rafaela Pröll

Lektorat: Madeleine Pichler

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH,  
Heimstetten

Gesetzt aus der 10,75/14,35 pt Minion Pro

und der 9,5/14,35 pt Myriad Pro

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-167-2

eISBN 978-3-903217-50-8

# **Inhalt**

Betrachtungen der letzten hundert Tage in der Politik

*Vorwort von Barbara Stöckl* 7

Wann ist Schluss? 10

Was bedeutet Politik für die Familie? 14

Wie erkennt man den richtigen  
Zeitpunkt zu gehen? 23

Wie sehr faszinieren große Namen? 45

Wie sehr prägt das Leben im Dorf? 48

Wie reizvoll war das höchste Amt? 60

Wie wichtig ist es, Junge zu fördern? 68

Was bedeutet Gerechtigkeit? 77

Gab es schon früher Gedanken zu gehen? 92

Wie war das öffentliche Bild? 105

Wie wichtig ist Kritik? 117

Wie sieht das Leben nach der Politik aus? 131

Wie halten Sie's mit der Religion? 140

Wer soll nachfolgen? 153

Wie gelingt das Loslassen? 165

Was heißt Kultur? 180

Was bleibt am Ende? 185

Wie wichtig sind Zuneigung und Applaus? 199

Zeittafel 221

# Betrachtungen der letzten hundert Tage in der Politik

*Vorwort von Barbara Stöckl*

Am 17. Jänner 2017 hat der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll in einer Pressekonferenz seinen Rückzug aus allen politischen Ämtern angekündigt. In den darauffolgenden hundert Tagen wurde die Übergabe von Ämtern und Aufgaben vollzogen, er ist im wahrsten Sinne des Wortes »zurück-getreten«: hielt sich zurück mit öffentlichen Kommentaren und Auftritten, ließ seiner Nachfolgerin Raum und auch das Scheinwerferlicht – zur Überraschung vieler.

In diesen hundert Tagen des Abschieds hat Erwin Pröll Tagebuch geführt, hat jeden Abend die Erlebnisse des Tages, aber auch die Gefühlslage in dieser Zeit der Veränderung festgehalten. Dieses »100-Tage-Protokoll« ist die Grundlage des vorliegenden Buches. Es gibt Einblick in das sehr vielseitige Leben eines Spitzenpolitikers, die große Bandbreite an Themen, Fragen, Ereignissen, den Tagesablauf eines Landeshauptmannes, vermittelt aber auch höchst persönliche Fragen, die den Menschen Erwin Pröll betreffen:

Wie geht das Loslassen von der Macht?

Wie kann es gelingen?

Wie funktioniert ein Leben ohne Termine?

Was bedeutet diese Veränderung für meine Ehe, Familie und Freunde?

Was kommt danach?

Was habe ich erreicht?

Was bleibt?

Sein Rückzug aus der Politik wurde von vielen Kommentatoren als verantwortungsvoll, professionell, kurzum: als geglückt beschrieben, anders als bei vielen anderen Politikern. Wie viel politische Strategie und Planung spielte dabei eine Rolle, wie viel erdige, bäuerliche Weisheit?

Über all diese Fragen führten wir zahlreiche Gespräche. Manchmal sitzt der erfahrene Politiker vor mir, der auch Jahre nach dem Rückzug die Kontrolle über sein öffentliches Bild behalten möchte. Dann sehe ich wieder den schlaun, aber verletzlichen Bauernbuben, der Erwin Pröll bis heute geblieben ist. Der von Mitschülern gemobbt und gehänselt wurde, weil der viel zu große Wehrmachtsmantel, den er in Kindertagen gegen die Kälte überziehen musste, in deren Augen lächerlich aussah. Wer nicht für mich ist, ist gegen mich – vielleicht ist dieses Gefühl schon damals entstanden, es mag ihm Antrieb geworden sein, für manches. Wenn wir über Kritik und Kritiker sprechen, wird es deutlich spürbar. Erwin Pröll kann verzeihen, aber nicht vergessen, pflegt deshalb Feindschaften fast so konsequent wie Freundschaften. Er ist aufgewachsen in einer Zeit, in der Menschen auf dem Land nicht dieselben Gelegenheiten, Möglichkeiten, Perspektiven für ihr Leben hatten wie in der Stadt. Erwin Pröll kennt von klein auf so manche Überheblichkeit von Städtern. Der Bauernbub wird Staatsmann und kämpft für seine Landsleute. Dass seine dörfliche Welt wenige Kilometer vom Eisernen Vorhang entfernt endet, konnte er schon als Kind nicht fassen. Dass er ausgerechnet in jener Zeit Landeshauptmann von Niederösterreich war, als der Eiserne Vorhang fiel, hält er für eine Gnade, ein »Mondfenster der Geschichte«. Die daraus entstehenden Herausforderungen und Chancen werden we-

sentliche Grundlage seiner politischen Arbeit, seiner Ideen und seines Erfolges.

Getragen und begleitet war dieser Weg stets von seinem tiefen Glauben. Ein Unfall mit dem Pferdefuhrwerk endete für den kleinen Erwin fast tödlich. Er überlebte. Und bleibt bis heute dankbar.

Und dann ist da die Familie: seine Frau Sissi, die Kinder und Enkelkinder. Hafen und Anker seines Lebens.

Nach 37 Jahren in der niederösterreichischen Landesregierung, davon 25 Jahre an der Spitze, ist Erwin Pröll nun Landeshauptmann a. D., außer Dienst. Wie ist ihm der Übergang in diese neue Lebensphase gelungen? Was bleibt wichtig, was verändert sich mit zunehmendem Abstand?

Einer der mächtigsten Männer der Zweiten Republik lässt los.

Ein Neuanfang.

## Wann ist Schluss?

*Wann hat sich die Frage »Wann ist Schluss?« zum ersten Mal gestellt?*

Am ersten Tag meiner politischen Laufbahn, nicht so konkret, aber sie war da! Mein väterlicher Freund und politischer Begleiter Andreas Maurer (*ÖVP-Politiker, niederösterreichischer Landeshauptmann 1966–1981, gestorben 2010, Anm.*) hat mir damals sehr viel Grundsätzliches mitgegeben, Erfahrungen, die er im Laufe seines politischen Lebens gemacht hat. Einmal hat er gesagt: »Du musst wissen, in die Politik reinzukommen ist schwer, aus der Politik rauszugehen ist noch schwerer. Bedenke das, wie lange auch immer dein politischer Weg dauert.« Das habe ich sehr ernst genommen. In der Anfangsphase – ich war damals 33 Jahre alt – war das Ende meiner Laufbahn natürlich sehr fern, aber ich habe mir immer gedacht, irgendetwas Wahres muss da dran sein. Sonst hätte mir Andreas Maurer das nicht mitgegeben.

Und es gibt noch eine zweite Geschichte, lange bevor überhaupt die Rede davon war, dass ich eines Tages Mitglied der Landesregierung werde. Ich habe 1972 im Österreichischen Bauernbund begonnen, Bauernbundpräsident war damals Roland Minkowitsch (*Präsident 1970–1980, gestorben 1986, Anm.*), der spätere zweite Nationalratspräsident. Ich erinnere mich an eine Weihnachtsfeier des Bauernbundes im Restaurant des Palais Schwarzenberg. Scheinbar nebenbei fragte mich Minkowitsch:



»Was wirst du mit deiner Familie zu Weihnachten machen?« Ich erzählte ihm von den Kindern, Bernhard und Astrid waren damals noch klein, und dann stellte ich die Gegenfrage: »Herr Präsident, wie wirst du Weihnachten und Neujahr verbringen?« Er sagte: »Weißt du, wir haben eine Tradition eingeführt. Zwischen Weihnachten und Neujahr haben wir unsere Freundesrunde wieder aufleben lassen. Das ist sehr wichtig und ich nehme es sehr ernst, denn in der Politik kann es leicht passieren, dass deine Freundschaften verloren gehen – obwohl du viele ›Freunde‹ hast. Und wenn du dann aus der Politik aussteigst, hast du keine Freunde mehr, und du bekommst auch keine mehr.«

Das sind Sätze, die mich immer begleitet haben, über deren Bedeutung ich immer wieder nachgedacht habe!

### **17. Jänner 2017, der Tag der Bekanntgabe.**

07.00 Uhr: Nochmals ein sehr ruhiges, ausführliches Gespräch mit Sissi über mein Vorhaben. Sie bestärkt mich wieder, diesen Schritt in Ruhe zu setzen und gerade an diesem Tag sehr konzentriert vorzugehen: »Lass dich von nichts und niemandem aus der Ruhe bringen.«

Auf der Fahrt ins Büro überlege ich, welche Fragen von der Presse gestellt werden könnten. Dann nimmt alles seinen Lauf.

09.00 Uhr: Ich informiere die Regierungsmitglieder und enge Mitarbeiter von meinem Vorhaben – gedrückte Stimmung in meinem Büro ob der überraschenden Entscheidung.

10.30 Uhr: Regierungssitzung mit der Beschlussfassung von insgesamt 23 Tagesordnungspunkten.

Fünf vor elf erreiche ich direkt Vizekanzler Mitterlehner am Handy, um ihm mitzuteilen, dass ich in der Pressekonferenz um

11.00 Uhr bekannt geben werde, am Landesparteitag nicht mehr zu kandidieren, das heißt mein Amt als Landeshauptmann im April zur Verfügung zu stellen. Ich empfinde innerliche Erleichterung und Klarheit, gleichzeitig Konzentration auf das, was in wenigen Minuten kommen wird.

Punkt 11.00 Uhr trete ich im Millenniumssaal des Niederösterreichischen Landhauses vor die Presse. Mittlerweile haben sich dort schon viele Journalisten versammelt, noch nicht wissend, was ich verkünden werde. In einer achtminütigen Erklärung teile ich mit, dass ich diesen Schritt wohlüberlegt setze und warum ich diese Entscheidung treffe.

15 Minuten später: Gespräch mit meinen engsten Mitarbeitern. Vor dieser Situation habe ich mich gefürchtet. Viele von ihnen gehören seit 30, 35 Jahren zu meinem engsten Team, es sind heute auch Freunde, die in den zurückliegenden Jahrzehnten miteinander durch dick und dünn gegangen sind.

Ich bin zunächst sehr erleichtert, dass ich die Mitteilung an die Büromannschaft ohne allzu große Emotion vermitteln konnte, in den letzten Minuten ist es mir allerdings sehr schwergefallen, noch Worte zu finden. Die Betroffenheit der Mitarbeiter ist groß, geprägt von der Überraschung, und sie sind emotional bewegt, weil eine lange gemeinsame Zeit dem Ende zugeht.

Ein geplantes Mittagessen anlässlich meines 70. Geburtstages (24. Dezember 2016, Anm.) wird auf 12.45 Uhr verschoben. Auch diese Zeit kann aufgrund der zahlreichen Medienanfragen nicht eingehalten werden. Zusammen mit der gesamten Regierungsmannschaft und den Klubobleuten versuche ich durch die Journalistenmenge in den Millenniumssaal zu gehen, begleitet von heftigen Diskussionen zwischen einigen Medienvertretern



und meinem Pressesprecher Peter Kirchweger, der zu erklären versucht, dass es zu diesem Zeitpunkt keine weiteren Interviews gibt.

Beim Mittagessen wird mir der Ehrenring des Bundeslandes Niederösterreich durch die Landesregierung überreicht – eine große Überraschung mit einer bewegenden Laudatio durch Johanna Mikl-Leitner. In meiner Dankesrede weise ich darauf hin, dass mein Entschluss, mich zu verabschieden, offensichtlich höchst an der Zeit war, denn es ist dies das erste Mal in 25 Jahren, dass man ohne mein Wissen einen Beschluss in der Landesregierung fasst. Großes Gelächter.

Mittlerweile sind auf meinem Handy unglaublich viele WhatsApp- und SMS-Nachrichten eingelangt. Immer wieder große Überraschung, aber gleichzeitig auch großer Respekt vor dieser Entscheidung und Zuspruch für meinen weiteren Lebensweg. Besonders berühren mich die Nachrichten von meinen Kindern, die vorher Bescheid wussten. Bernhard war wohl am bewegtesten über meinen Rücktritt, Astrid war erleichtert und hat mir zur Präsentation der Entscheidung gratuliert. Sinngemäß: »Lieber Paps, Gott sei Dank ist das alles so gut gegangen. Wir haben mit dir gezittert, aber wir sind jetzt sehr froh, dass dieser Schritt gesetzt ist.« Meine Enkelin Anna schreibt: »Hallo Opsi, SUPER SUPER SUPER! Ich freue mich sehr, auch wenn du nicht mehr in der Politik bist, weil du einfach der netteste, der liebste und der coolste Landeshauptmann der Welt warst. Ich hab' dich sehr lieb.«

Das bedeutet mir viel, denn auch meinen Kindern und meiner Frau ist klar, dass nun für uns als Familie eine neue Zeit anbricht.